

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 43 [i.e. 44]

Artikel: Glück
Autor: Feuer, Joh.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krieg im Frieden.

Es saßen beisammen die Diplomaten
Und haben gebrütet und haben beraten,
Was in Hinblick auf den Herrn der Türkei
Und seine Feinde zu machen sei.

Es glühte in den armen Gehirnen,
Und heller Schweiz rann von den Stirnen,
Doch glücklich kam man endlich zum Schluß,
Daß ein Krieg verhindert werden muß.

Der Weg zur Einigkeit ist oft steinig,
Doch diesmal waren sie alle einig:
„Es muß und kann und darf nichts geschehen!
Die Friedensfahne soll weiter web'n!“

„Ja! Wehen soll sie, die Friedensfahne!“
So rief begeistert der blonde Germane
Und alle andern stimmten mit ein:
„Ja Frieden, dreimal Frieden soll sein!“

Und die Moral von der Geschicht?
Sie haben Ohren und hören nicht!

Doch wie sie so spielten die Friedensharfen
Und kräftig den Streit der Andern verwarfen,
Brach just vor den Fenstern beim Friedenssaal
Ganz lustig los ein gewalt'ger Skandal.

Es riefen's Bulgaren, es schrieens die Serben:
„Dem Moslem, dem wollen wirs Fell jetzt gerben!“
Und der Montenegriner, der kleine Wicht,
Spie frech dem Türk en in das Gesicht.

Jetzt Schlag auf Schlag und klatschende Prügel . . .
Im Saale schob man den Fensterriegel
Und rief mit schmeichelnder Stimme hinaus:
„Wir beschlossen den Frieden, geht friedlich nach
Haus!“

„s ist Frieden! Der Krieg ist nicht ausgebrochen!
Im Frieden zerstögt man sich nicht die Knochen!
s ist Frieden, wir haben es schriftlich hier,
Hier steht's unterfertigt auf dem Papier!“

Doch wie das Papier die draußen erblicken,
Sie erst recht den Dolch und die Schwerter zückten
Und riefen: „In Frieden bleib' das Papier —
Wir aber da draußen, wir kriegen, wir vier!“

Und Kutsch auf Kutsch und blutige Hiebe.
Wo blieb die belohnte Friedensliebe?
Wie Leute, die schaudernd erwachen vom Wahn,
Drin starnten die Diplomaten sich an.

Und einer rief: „Meine edlen Genossen,
Was beschlossen ist, bleibt nun einmal beschlossen,
Doch wenn sie sich blutig bekämpfen nun,
Was können denn wir dagegen tun?“

„s ist Krieg im Frieden! Ich schließe die Sitzung!
Das war eine höchst lehrreiche Schwitzung . . .
Nun möge nur noch der Herr uns bewahren,
„Daß wir uns nicht in die Haare fahren!“

Es können die Feinsten der Diplomaten
Das Wetter des kommenden Tags nicht erraten! -ii-ii.

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein Freund — wie oft Ichen gelagt —
Von Ruhe und Frieden im Lande,
Feind jeglicher Hetze und Jagd.
Drum ist die jetzige Lage
Ein Greuel für mein Gemüt,
Sei's nun, daß Serben, Bulgaren
Oder Türk en der Weizen blüht.
Im einen und anderen Falle
Ist ein Prognostikon schwer,
Und die Gestaltung Europas
Im höchsten Grade prekär.
Wer soll den Kuchen dann teilen?
Wie soll er gechnitten sein?
Wem wäre das heut' nicht ein Rätsel?
Und welchem nicht eine Pein?
Ein europäischer Rummel
Steht mehr denn je uns in Sicht
Das ist das krumme der Lage
Und die fatale Geiicht.

Ecco la Stampa.
Im Russen-, Türk en-, Balkan-Jaß,
Spielt jetzt der Ruß, o Graus,
Vier Balkankartenkönige,
Zugleich als Trümpe aus;
Danen's als Daub und Zinken,
In Lybien die Tchinggen. —
„Viel Hunde sind des Hafen Tod!“
Der arme Sultan ruft; —
Schafft sich im Frieden von Lausanne,
Raich vor den Tchingen Luft:
Stolz wirft sich in die „Wampa“
Und grandios die Stampa. —
Der Halbmond aufgefressen ist,
— Das war das Morgenessen,
Es kommt, das war seit jeher so,
Der Appetit beim Essen:
Jetzt kommt, — Buona Sera
Als Zabig, la Svizzera. —
Der Kater fühlt im Mondenschein,
Als Herr sich auf dem Dache,
Der Katzenmacher ähnlich fühlt:
Drum suchen ihre Rache
Für Olivetti und Silvestrelli
Zu kühlen die Fratelli.
Gemach! Gemach! Ihr Herr'n da drüb'n
Gemach mit Schnetzen und Fergen,
Wir sprechen wohl auch noch ein Wörtchen
Und wir sind keine — Terken. [mit,
Selbst in Lybien gibt's noch ein „Aber:“
Befiegt nur erst die — Araber r.“ —

Stanislaus an Ladislaus.

Liäber Bruoter! Aber jetzt ist der Teufel los oder der heulige Krieg des Christendums gägen die Ungläubigen. Mich hält ich heulige Begeisterung und wän ich nicht Stanislaus wäre, so möchte ich ein Söldner sein in der Monte-Neger-Armee und ich springe in meiner Blutdürscht um den Tisch herum, schwinge die Fleugentlappe und brille: „Forwärz, mir nach!“ Und haue 1000 Tigrenköpfe herunter ad majorem gloriam Dei und der alle-unselig machenden rehmisch-gadollischen Kirche. Ein Bravo den tafernen Montenegrern, welche sich dem Antichrist zuerst entgängen waren nach dem Wahlspruch: „Ich nüd ful und er haut mer eis!“ Aber dann kommt jedesmal meine Leisenbett, die „Unsumme von Keuschhaftigkeit und Hingabe“, und bittet mich mit Dränen „ach bleipeimur ungenichort ic“. Denn sie sagt: „In meinen Jahren läßt man sich nicht von den Tigrern enttunnen rauben und in I Harem schleben . . .! Drum unzo stezz Dein Schwätz in die Scheide, spricht der Här und ich bleib bei meinen Leisten. Du aber, liäber Bruoter, bist dein Eugener Här und Meister. Gürte deine Lenden mittem Schwätz der Verzankkeit und geh als einjährig freiwiliger Feldprediger zu den Christenbiedern und ermüde nicht im Gebätt, bis der gottlose Tigrz raus ist aus Europa! Und wenn du I Opfer wirst der heiligen Sache und I Kuhgell dich von himmen rafft: Firchedich nicht! Schigg dein geuslich Gewand nach Courdes oder Mariensiedeln — da wird es Kuhgelfest gemacht und ist die moternste Schnällkugelspritz! Drägg dagegen. Dein geweihter Körper fengt die Kugeln auf und dann verkaufst du das Bleu zentnerweise als Rehliken an deine Beichkinder . . .

Liäber Bruoter! bei diesem Wort vergäß ich Krieg und Kriegsgeschrei; es ist I garstig Wort und der Näbelpalter ist im Stand und lacht darüber. Sind das nun die Kinder, wo zu uns, zur heiligen Ohrenpeicht kohmen, oder sinz . . .? Oh verflüemert, es muß aus unserem Briefvächsel verschwinten.

Falz du aber würlich nach dem Ballfahn gehst und wenn die Kuhgelfsicherhaftigkeit doch I Schwindel wäre, undso hab ich dir I Grabspruch schon gemacht und lautet also:

„Hier ruht der Brieschter Ladislaus
Vom Singen und vom Beten aus
Die Kugel eines Türk enlümels
Öffnete ihm eine Schlagader
Und die Pforte des Himmels —
Behütt ihn der himmlische Vater!“

Meine Leisenbett hat dieses Gedicht über meine Arel gelesen und vergeßt Stremme von Dränen wenn sie daran denggt, wie schön daß das wäre under I Zybresse im Ball-Kahn . . . womit ich verbleube Dein tibi semper rrr

Stanislaus-Laudis.

Glück. Joh. Feuer.
Ein Menschlein lag im Todeschlummer,
Die Herzte zeigten großen Kummer,
Doch, weil sie ganz ihn aufgegeben
Ist er noch heut'gen Tags am Leben.

Frau Stadtrichter: „Gäldet Sie au Herr Feusi, was nüd als für Neugkeit git! We hett au das tentt und we hett!“
Herr Feusi: „Ja so Sie meined wege dem Bankrächt? Das ist nüd halbe so għoħri. So langas kār tott vilt git, għiex niem z'biedige, das chamer alls mit Gelt mache.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ gutt sage, aber es heb ja derig, wo mit 100 und na me tufiż Franke bhantet seidig?“
Herr Feusi: „Wohl mögli, aber wege dem hömed diene għid nüd a ġmeind aue; dieſe händ na ā paar hundertti an Orte, wo s' d'Chaz nüd frist.“

Frau Stadtrichter: „Ja aber tenkent Sie an derig Woste, mineli Gott au!“
Herr Feusi: „Das sind für diene ā ja abgħiġt Reste, wo s' nüd gwürkt händ, wo aue mit und da händ s' tentt um 4½% bringid s' am End dem Augler u. Sie au ā paar Melchtere voll.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ ā gar kā Verbarme! Wenn Sie's scho an Ihrem eigne Lib erfahre hettid, Sie redid scho anders und sāb redid Sie.“

Herr Feusi: „Sie wänd sāgen an Ihrem eigne Chlōtemerib, an Ihrem, nüd a mim.“

Frau Stadtrichter (mit einem Grochs): „Sie händ es ġmūet wien en Baħħlibo-zuk. Sie wārid rech i d'Tigrgei abe.“
Herr Feusi: „Mit dene, won us die Art ġmūle werded, hän i na nie kā extrani Verbärmket għa. Das sind gwöhnli die Għiexx, wo de best Nachbar und thäftigt und rechħassnix Ma mit samt dr Famili ebnej ließid la verhungere und verzweile, weder daz f'ehm us en Brief mit fülgħsäfher Teckig nu ā paar Franke għabt.“

Frau Stadtrichter: „Sāb ist eigelli scho wahr, aber sie händs au von Bankegleħi.“
Herr Feusi: „D'Schölmerei ist halt għiex abglueg weber oppis anders, sunnhekk wemer Allage hāt deżżeu.“